



Editorial

Bamidbar: Ideal und Wirklichkeit

Das erste Buch des Pentateuch zeichnet den Weg von der Welt zur Menschheitsschöpfung, und von dort zu den Wurzeln des jüdischen Volkes. Das zweite Buch ist der Genese des jüdischen Volkes gewidmet und enthält neben großen „erzählerischen“ Abschnitten auch 112 der 613 Ge- und Verbote der Thora, denn ohne diese Mizwot wäre das jüdische Volk kein Gottesvolk. Das dritte Buch ist fast ausschließlich ein „Gesetzbuch“ und enthält vor allem solche Mizwot, die nur für das jüdische Volk relevant sind (Reinheit, Opfer, Kaschrut etc.). 241 der 613 Mizwot finden sich dort. Damit war, wie Rabbiner Schimschon Refael Hirsch (1808-1888) es in der Einleitung zum Buch Numeri/Bamidbar ausdrückt, „das Ideal gezeichnet, das im Leben jedes Einzelnen und der nationalen Gesamtheit seine Verwirklichung finden soll“. Das vierte Buch endlich, das wir an diesem Schabbat in der Thoralesung beginnen, ist nicht dem durch die Mizwot definierten Ideal des Gottesvolkes gewidmet. Nur 52 Mizwot enthält dieses Buch, und unser Wochenabschnitt keine einzige! Sie ist der Lebenswirklichkeit des jüdischen Volkes auf seiner vierzigjährigen Wüstenwanderung bis zum Einzug ins versprochene Land gewidmet, mit all seinen Höhen und Tiefen. Mit den Worten Rabbiner Hirschs (ibd.): *Dieses vierte Buch tritt wieder in die nationale Wirklichkeit ein und zeigt uns das konkrete Jisrael, die wirkliche Nation in ihrem Verhalten zu dem im dritten Buche gezeichneten Ideale ihrer Bestimmung.* Vordergründig betrachtet ist die Bilanz nicht schmeichelhaft. Das mangelnde Gottvertrauen der Kundschafter, die Mosche ins versprochene Land aussendete (Schelach); die Revolte Korachs, der die Führerschaft Mosches und Aharons in Zweifel zog (Korach); das mit dem „gehaltlosen“ Manna unzufriedene Volk (Chukkat); die sexuellen Ausschweifungen mit den Moabiterinnen (Balak): All das Ereignisse, die bewiesen, dass Ideal und Wirklichkeit noch weit voneinander entfernt waren. Oder waren sie das wirklich? Wenn ein ganzes Volk von gut zwei Millionen Menschen (603.550 wenigstens 20 Jahre alte männliche Israeliten [1:46] sowie Frauen und Kinder, dazu noch 22.300 über einen Monat alte männliche Leviten [Raschi 3:39] sowie Frauen und Neugeborene) in vierzig Jahren unter den trotz G'ttes ständiger Zuwendung und Erhaltung psychologisch nicht einfachen Lebensverhältnissen einer Existenz innerhalb eines engen Lagers ohne berufliche Beschäftigung nichts vorzuwerfen ist außer den in der Thora genannten, wenn auch teils schweren, Verfehlungen, dann ist das ganz im Gegenteil ein Beweis dafür, dass das tägliche Leben weitestgehend dem Ideal der Thora entsprach, und damit vor aller Welt aussprach: Wir haben die Thora nicht nur empfangen, wir leben ihr gemäß als Individuen und Volk!

Briefe aus Israel

Innenansichten eines orthodoxen Juden, der seit über 25 Jahren in Israel lebt, es liebt und unter ihm leidet – eine Möglichkeit, Israel aus einer für die meisten ungewohnten Perspektive zu sehen.

Vom Berg Sinai und Sängereften

An Schawuot vor 3338 Jahren, am 6. Siwan des Jahres 2448 nach Schöpfung der Welt, kam der Tag, auf den die Welt seit ihrer Schöpfung gewartet hatte: Das jüdische Volk empfängt am Berg Sinai die Thora! Denn G'tt schöpfte die Welt, damit Menschen die Thora halten und so zu Partnern G'ttes in der Weitererhaltung der Schöpfung nehmen, und das jüdische Volk war als Einziges bereit, diese Thora anzunehmen. Aber warum heißt dieser Berg so, und nicht Matterhorn oder Nanga Parbat? Diese Frage wird im Talmud (bSchabbat 89a) von Raw Chisda und Raba den Sohn von Raw Huna damit beantwortet, dass er der Berg ist, der den Hass der Völker der Welt auf das jüdische Volk verursachte. „Hass“ heißt auf Hebräisch שׂנא (Sin'a), was phonetisch „Sinai“ ähnelt. G'tt will, dass alle Menschen ihm dienen und nahe sind. Darum bot er auch den Völkern der Welt die Thora an, aber diese lehnten sie ab, um weiter ungestört ihre Triebe ausleben zu können (bAwoda Sara 2b, Midrasch Tanchuma We'sot haBracha 4). Und wie einst Esaw sein Erstgeburtsrecht an Jaakow verkaufte und ihn gerade darum nachher hasste, so hassen uns die Völker der Welt, denn sie sind neidisch darauf, dass wir G'tt nahe sind und seine Thora einhalten. Das Buch des Pentateuch, das wir diesen Schabbat zu lesen anfangen, beginnt mit dem Worten (1:1):

Fortsetzung S. 5

Liebe Leser, wegen des Schawuot-Festes erscheint nächste Woche keine BJW

Aspaklaria

אספקלריא (*Aspaklaria*), talmudisches Lehnwort aus dem Griechischen „Spiegel“. Weltanschauung und Zeitgeschehen im Spiegel der Thora.

Warum feiern wir Schawuot?

An allen fünf biblischen Feiertagen sind wir zu „Werkverbot“ ähnlich wie am Schabbat verpflichtet. Drei von ihnen, die „Wallfahrtsfeste“ Pessach, Schawuot und Sukkot, befahl die Thora, im Tempel zu Jerusalem zu feiern. Dass Rosch haSchana ein Tag der Introspektive und Teschuwa für uns Menschen, und des göttlichen Gerichts über uns Menschen ist, deutet die Thora zumindest an (Lev. 23:24). Dass Jom Kippur uns Sühne und die Chance für einen Neuanfang gibt, spricht die Thora ausdrücklich aus (Lev. 16:30). Dass Pessach ein Tag der Erinnerung an den Auszug aus dem Sklavenhaus Ägypten ist, ist selbstverständlich. Und Sukkot erinnert, wie die Thora ebenfalls klar schreibt (Lev. 23:43), an das Wunder der Erhaltung und Ernährung eines ganzen Volkes in der lebensfeindlichen Wüste. Aber welchem Ereignis oder welcher Idee ist Schawuot gewidmet?

Im Kiddusch und den Gebeten von Schawuot wird es stets als „Zeit der Thoragebung“ (זמן מתן תורתנו) bezeichnet. Aber in keinem einzigen Vers der Thora wird Schawuot damit in Zusammenhang gebracht. Nicht nur das, in den Versen der Thora, in denen die Ereignisse am Berg Sinai beschrieben werden (Ex. Kap. 19), wird nicht ausdrücklich ein Datum genannt, und daher finden wir im Talmud (bSchabbat 86b) zwei, auf unterschiedlichen Interpretationen der Verse beruhende, Meinungen: *Die Rabbiner lehrten, dass am sechsten Siwan die Zehn Gebote gegeben wurden; Rabbi Josi sagt, am siebten des Monats*. Und selbst wenn wir die Meinung, es sei am 6. Siwan gewesen, als richtig akzeptieren: Während das Datum aller anderen Feiertage in der Thora unmissverständlich geschrieben steht, hat Schawuot kein festes Datum. Die Thora sagt lediglich, dass wir von Pessach an sieben Wochen zählen und dann am 50. Tag Schawuot feiern (Ex. 23:15, 21; Deut. 16:9-10). In unserem fixierten Kalender ist dies stets der 6. Siwan, da Nissan stets 30 Tage hat (מלא), und Ijar 29 (חסר). Aber zu Zeiten, als die Monate durch den Sanhedrin aufgrund der Neumondssichtung festgelegt wurden, konnte Schawuot auch auf den 5. oder den 7. Siwan fallen.

Welche Bedeutung aber hat Schawuot gemäß der „schriftlichen Thora“?

In Paraschat Mischpatim (Ex. 23:16) wird es als das „Fest des Ernteschnitts der Erstlinge deiner Tätigkeiten, die du in das Feld einsäest“ bezeichnet. In Paraschat Ki Tisa (Ex. 34:21) als „ein Wochenfest (שבועות) Schawuot) der Erstlinge des Weizenschnitts“. In Paraschat Emor (Lev. 23:16-21) schreibt die Thora, dass 50 Tage nach Pessach ein besonderes Opfer, zwei Brote aus Weizenmehl, gebracht und der Tag mit Werkverbot gefeiert wird. In Paraschat Pinchas (Num. 28:26) wird es wiederum als „Tag der Erstlinge“ und „Wochenfest“ bezeichnet. In Paraschat Re'eh schließlich (Deut. 16:9-11) werden diese Ideen wiederholt und noch hinzugefügt, dass es ein Fest der Freude vor G'tt sein soll. Aus all diesen Versen sehen wir, dass Schawuot in erster Linie ein „landwirtschaftliches Fest“ ist, mit dem der Beginn der Weizenernte, also der eigentlichen Grundlage der Ernährung, gefeiert wird. Auch die anderen Wallfahrtsfeste dienen sowohl als Erinnerung an „historische Schlüsselerlebnisse“ des jüdischen Volkes als auch als „landwirtschaftliche Feste“; ein Konzept, das ich bei Gelegenheit noch eingehender erläutern will.

Aber zurück zu der Frage, warum wir Schawuot als „Fest der Thoragebung“ feiern, obwohl die Thora diesen Grund nicht nennt. Eine ganze Reihe von Kommentatoren haben diese Frage gestellt und beantwortet. Drei von ihnen will ich hier kurz erläutern.

Rabbi Mosche ben Nachman (Ramban, „Nachmanides“, Spanien/Israel 1194-1270) weist darauf hin (Lev. 23:36), dass die Thora Schawuot stets im Zusammenhang mit Pessach nennt, als 50. Tag nach Pessach, und darum Schawuot in der Mischna stets als „Abschlussfest“ (עצרת) von Pessach bezeichnet wird. Dieser enge Zusammenhang verleiht Schawuot über die landwirtschaftliche Komponente hinaus eine Bedeutung als Fest der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten: An Pessach wurde die „Körper“ des jüdischen Volkes befreit, um dann an Schawuot ihre eigentliche Bestimmung zu erhalten, die Thora.

Der „Abarbanel“ (Rabbi Jizchak Abarbanel, 1437-1508, Spanien/Portugal) erklärt, dass Schawuot tatsächlich nur ein „landwirtschaftliches Fest“ ist, denn ein besonderes Fest zur Erinnerung an den Tag der Thoragebung ist überflüssig für ein Volk, dessen tagtägliches Leben entsprechend den Bestimmungen der Thora eine ständige Erinnerung darstellt.

Der „Kli jakar“ (Rabbi Schlomo Efraim Lünschitz, 1550-1619, Polen) entwickelt einen ähnlichen Gedanken (Lev. 23:16): Die Thoragebung kann nicht auf einen bestimmten Tag fixiert werden, denn wir sollen so leben, dass wir die Mizwot jeden Tag von neuem mit solcher Begeisterung erfüllen, also ob sie uns gänzlich neu wären und wir sie zum ersten Mal erfüllen, also: Jeder Tag soll uns ein neuer „Fest der Thoragebung“ sein! Der Kli Jakar sieht in den zwei Broten, die an Schawuot als „neue Huldigungsgabe“ (מנחה חדשה) dargebracht werden, eine Andeutung dieser Idee.

Zusammengefasst: Für uns ist Schawuot das „Fest der Thoragebung“, und gerade weil es nur die mündliche Thora so nennt, insbesondere auch ein „Fest der Einheit von schriftlicher und mündlicher Thora“. Aber auch die von der schriftlichen Thora explizit genannte Bedeutung dieses Festes als Dank für G'ttes Erntesegeen sollten wir nicht vergessen, und daher kann ich jedem nur empfehlen, vor oder an Schawuot die einschlägigen Verse zu studieren.

Glatt Joschor

Genauso wichtig wie die Pflichten zwischen Mensch und G'tt: Die Gebote und Verbote der Thora im Umgang zwischen Menschen, בין אדם לחברו.

Jeder Mensch ist mehr als eine Nummer

Am Beginn unseres Wochenabschnitts erhalten Mosche und Aharon G'ttes Befehl, zusammen mit einem Vertreter jedes Stammes alle über 20 Jahre alten Männer zu zählen. Heute könnten sie einfach in den Computer des Einwohnermeldeamts schauen und hätten innerhalb weniger Sekunden das exakte Ergebnis. Aber das war nicht, was G'tt wollte, wie die Thora schreibt (1:2): *Nehmt die Gesamtsumme der ganzen Gemeinde der Söhne Jisraels auf nach ihren Familien* (d.h. welchem Stamm jeder angehörte), *nach dem Hause ihrer Väter* (welcher „Sippe“ innerhalb des Stamms), *mit Zählung der Namen* (dazu gleich mehr), *alle Männlichen nach ihren Köpfen*. Die Einteilung nach Stämmen und Sippen mag ja noch verständlich sein. Aber warum „mit Zählung der Namen“, womit gemeint ist, dass jeder einzeln vor Mosche und Aharon trat und seinen Namen sagte? In vielen Synagogen ist es üblich, dass, insbesondere am Schabbatabend, nach dem Gottesdienst alle dem Rabbiner die Hand schütteln und von ihm persönlich begrüßt und gesegnet werden.

Fortsetzung S. 5

Glatt kosher

Nicht nur unser Essen soll „koscher“ sein, sondern alle Mizwot der Thora בין אדם למקום, zwischen uns Menschen und G'tt.

„Vermischung der Speisen“

Nächste Woche ist es wieder soweit, der „kleine Albtraum“ jeder jüdischen Baalebuste: Am Freitag ist Schawuot, und den Tag darauf Schabbat (und außerhalb Israels der 2. Tag von Schawuot). Der „große Albtraum“ ist natürlich, wenn auf zwei Feiertage unmittelbar Schabbat folgt, aber auch die Konstellation von zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit Werkverbot ist eine logistische Herausforderung. Zwar ist es an den biblischen Feiertagen erlaubt, zu kochen und Feuer an einem bestehenden Feuer anzuzünden, so dass es eigentlich möglich wäre, am Feiertag für Schabbat zu kochen. Aber es ist halachisch verboten, am Feiertag für Schabbat vorzubereiten. Der Talmud (bPessachim 46b, bBeiza 15b) diskutiert, ob dies von der Thora verboten ist, da am Feiertag nur für den Feiertag selbst gekocht werden darf, für andere Tage, und sogar für den Schabbat, es genauso verboten ist wie am Schabbat selbst; oder ob es nur rabbinisch verboten ist, denn wäre es erlaubt, für Schabbat zu kochen, könnten Menschen irren und auch für den folgenden Wochentag kochen, was mit Bestimmtheit von der Thora verboten ist. **Fortsetzung S. 5**

Dikduk

דקדוק (*Dikduk*), hebr. „Grammatik“. Wie langweilig! Aber ohne diese zu lernen, kann man vielleicht genug Hebräisch radebrechen, um in Israel Falafel zu bestellen – jedoch nicht um die Thora richtig zu verstehen.

Die Berufung der Berufenen

Bereits mehrfach, so auch in der BJW der letzten Wochen, erwähnte ich Fälle, in denen es einen Widerspruch zwischen der Weise, wie ein Wort in der Thora geschrieben steht (כתיב), und der Weise, in der es gelesen wird (קרי), gibt. Die einfache Erklärung dieses Phänomens ist, dass so die Thora neben dem einfachen Wortsinn, dem קרי, mit dem כתיב noch einen zusätzlichen oder ergänzenden Wortsinn vermittelt. Ohne die Erklärung der mündlichen Thora, wie ein Wort zu lesen und zu interpretieren ist, kann die schriftliche Thora nicht korrekt verstanden werden, eine Idee, die Rabbi Jehuda haLewi (Spanien, ca. 1075-1141) bereits im „Kusari“ (3:35) erläutert. So auch in einem Vers aus unserem Wochenabschnitt, wo es nach der Auflistung der Stammesfürsten, die dafür bestimmt wurden, zusammen mit Mosche und Aharon das Volk zu zählen, heißt (1:16): *Dies sind Berufene der Gemeinde, Fürsten der Stämme ihrer Väter, Häupter der Tausende Jisraels sind sie*. Das Wort „Berufene“ wird קריאי geschrieben, aber קרואי gelesen.

Fortsetzung S. 6



Fakenews

Manchmal ist etwas, was wirklich passiert ist, so absurd, dass es eigentlich nicht wahr sein kann (oder sollte). Und daher ist es auch erlaubt, absurde Geschichten frei zu erfinden, denn sie könnten ja wahr sein...

Heute würde Deutschland nicht kapitulieren

Bekanntlich kapitulierte die deutsche Wehrmacht am 8. Mai 1945 bedingungslos, und damit war die Nazi-herrschaft zwar noch nicht völlig beendet, denn Admiral Dönitz durfte noch bis zum 23. Mai in Mürwik bei Flensburg auf einem Gebiet von 0,002% der Fläche Großdeutschlands Reichskanzler spielen, aber der Boden war bereitet für die nun entstehende Nachkriegsordnung. Heute aber würde Deutschland nicht mehr kapitulieren, sondern die Bedingungen diktieren, unter denen es zu einem Waffenstillstand großzügigerweise bereit ist. Das genau nämlich tut derzeit der Iran mit folgenden Forderungen:

1. Sofortiges Ende der Aggressionen gegen den Iran und seine Verbündeten an allen Fronten, insbesondere gegen die Hisbollah-Miliz im Libanon, und Beendigung der amerikanischen Seeblockade.
2. Sicherheitsgarantien, um weitere Aggressionen gegen den Iran und seine Verbündeten auch in der Zukunft zu verhindern.
3. Beendigung der Sanktionen und Embargos gegen den Iran und Freigabe aller eingefrorenen Vermögenswerte.
4. Keinerlei Einschränkungen des iranischen Atomprogramms.
5. Reparationszahlungen für die erlittenen Kriegsschäden.
6. Alleinige Kontrolle der völkerrechtlich zwischen Iran und Oman geteilten Meerenge von Hormus, inklusive des Rechts, von Schiffen „Maut“ zu erheben.

Dies also der letzte Vorschlag des Iran, der sich damit ganz selbstbewusst als Gewinner des Konflikts stilisiert. Dass der Iran gemäß dieses Vorschlags weiterhin ungestört seine eigene Bevölkerung und Juden auf der ganzen Welt terrorisieren darf, versteht sich von selbst.

Fortsetzung S. 6

Forum

Liebe Leser,
weitere Artikel und vieles mehr, was Sie interessieren könnte, auf der Website „Lebendige Thora.org“. Dort finden Sie u.a. die „Erstausgabe“ der BJW, die ich jedem zu lesen empfehle, der die Idee dieser Wochenzeitung besser verstehen will. Und auch kleine Spenden können dort mit Pay Pal bezahlt werden.

Hier könnten Ihre Fragen, Anmerkungen oder Kommentare stehen...

Falls Sie die BJW abonnieren wollen, schreiben Sie mir bitte eine kurze Mail:

Lebendigethora@gmail.com

Fragen, Anregungen, Kommentare? Schreiben Sie uns: LebendigeThora@gmail.com

Impressum

V.i.S.d.P: Mordechai Dorfer, Meshach Chochma 96, Modi'in Illit 7181277, Israel. Tel.: -972-533130794

Alle Artikel, sofern nicht ausdrücklich anders ausgewiesen, wurden von Rabbiner Mordechai Doerfer verfasst. Für die Inhalte von anderen Autoren verfasster Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich

Schluß&fertig

Fortsetzung von S. 1 "Briefe aus Israel" *G'tt sprach zu Mosche in der Wüste Sinai.* Dieses Buch ist dem Leben des jüdischen Volkes auf seiner Wüstenwanderung vor dem Einzug ins verheißene Land gewidmet, mit allen seinen Höhe- und Tiefpunkten, die aber beweisen: Es ist möglich, als Individuum und als Volk gemäß dieser Thora zu leben! Und darum hassen uns die Völker und erfinden eine Gesellschaftsphilosophie oder Ideologie nach der anderen, um „autonom“ von G'tt zu sein.

Diese Woche brachte uns zwei Ereignisse, die uns an diese Idee erinnern. Zum einen die bislang von Ungarn blockierte Entscheidung der EU, diverse israelische Siedler und Organisationen für terroristisch zu erklären und zu sanktionieren. Gleichzeitig wurden auch einige Vertreter der Hamas sanktioniert, was wohl Ausgewogenheit demonstrieren soll, aber alles nur noch schlimmer macht. Denn die „Siedler“ mögen nationalistische Extremisten sein und ihre Methoden illegitim, aber sie sind keine Mörder, die unschuldige Zivilisten ermorden. Für die geplante Sanktionierung der israelischen Minister Smotrich und Ben Gwir gab es zwar (noch?) keinen Konsens, aber mehrere EU-Länder haben sie bereits separat zu „personae non grata“ erklärt, und gleichzeitig kein Problem damit, Palästinenserpräsident Abbas zu hofieren, dessen Autonomiebehörde (laut unabhängigen Studien) über 20% der Auslandshilfen, u.a. der EU, für terroristische Zwecke missbraucht. Eine weitere Nachricht dieser Woche der Boykott des „Euro-vision Song Contest“ durch fünf Länder (Irland, Island, Niederlande, Slowenien, Spanien), da Israel trotz „Genozids an den Palästinensern“ teilnehmen darf.

Glauben sie wirklich an diesen Humbug, oder ist es nur eine „politisch korrekte“ Ausdrucksform des „Hasses vom Berg Sinai“?

Fortsetzung von S.3 "Glatt joschor" Das nimmt, je nach Zahl der Gottesdienstteilnehmer, einige Zeit in Anspruch. Hier aber reden wir von 603.550 Individuen (1:46). Ein kleines Rechenexempel: Selbst bei 10 "Kopf" je Minute kommen wir auf wenigstens 60.000 Minuten, also 1.000 Stunden. Bei 12 Stunden täglich wären dafür über 80 Tage erforderlich gewesen, oder (bei 6 Tagen wöchentlich) ca. 13 Wochen oder 3 Monate. Wozu dieser Aufwand, wäre das nicht effizienter durchführbar gewesen, und hatten Mosche und Aharon wirklich wenigstens drei Monate nichts Wichtigeres zu tun?

Der "Ramban" schreibt, warum G'tt diese umständliche Arbeitsweise befahl: *Denn wer vor den Vater der Propheten (Mosche) und seinen G'tt geheiligten Bruder (den Hohepriester Aharon) kommt, und er macht sich ihnen mit seinem Namen bekannt, dem wird dadurch Verdienst und Leben zuteil, denn er wird Teil des „Geheimnisses des Volks“ (סוד העם) und des Buchs der Söhne Jisraels (sein Name wird Teil der Thora) und des Verdienstes der Gemeinschaft (זכות הרבים) in ihrer Zahl (d.h. als Teil der Gemeinschaft des jüdischen Volkes), und so werden alle einen Gewinn haben dadurch, dass sie vor Mosche und Aharon gezählt werden, denn sie werden sie mit Wohlwollen empfangen und für sie G'ttes Gnade erbitten.*

Unsere großen Rabbiner, die ja nicht lebensferne Talmudgelehrte sind, sondern mit ihrer Bescheidenheit, Geduld und Liebe für ihre Mitmenschen auch oder sogar in erster Linie „Tycoons“ der Perfektionierung guter Charaktereigenschaften, haben zu allen Zeiten die Kunst beherrscht, dass jeder fühlte, wie wichtig er ihnen ist. Immer wieder habe ich Geschichten gehört von Studenten eines berühmten Rabbiners, von denen jeder überzeugt war, sein „Lieblingsschüler“ zu sein. Zwar hatten Mosche und Aharon nur wenige Sekunden für Jeden, aber keiner war darüber im Zweifel, wie wichtig er ihnen ist: Ohne dich wäre das jüdische Volk unvollständig! Auch wir können uns in unserem Leben in vielen Situationen bemühen, jedem ein bißchen Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, jeden spüren zu lassen, dass er uns wichtig ist; insbesondere, wenn wir z.B. als Lehrer, Chef einer Firma oder auch einfach nur als Eltern eine „Führungsrolle“ bekleiden.

Fortsetzung von S.3 "Glatt kosher" Letztere Meinung ist als Halacha akzeptiert. Wie dem auch sei: Um in einem Jahr wie diesem an Schawuot für Schabbat kochen zu dürfen, ist es notwendig, vor Beginn des Feiertages einen „Eruw Tawschilin“ (ערוב תבשילין) vorzubereiten. Wie ich bereits in der BJW letzter Woche in der Aspaklaria erwähnte, ist die Bedeutung des Wortes „Eruw“: „Vermischung“; so wie der Abend, die Zeit der Vermischung von Tag und Nacht, auf Hebräisch „Erew“ (ערב) heißt. Die das Tragen am Schabbat im öffentlichen Bereich erlaubende Institution, die meist mit dem Wort „Eruw“ identifiziert wird, heißt so, weil die privaten und öffentlichen Bereiche der Bewohner halachisch zu einem einzigen, allen Bewohnern gemeinsamen, Bereich

Ganz fertig!

„vermischt werden“. Im Eruw Tawschilin werden nun Speisen „vermischt“: Halachisch fängt man durch den Eruw bereits am Vorabend des Feiertags an, für den Schabbat zu kochen, und führt diese Tätigkeit am Feiertag lediglich weiter. In der zuvor genannten talmudischen Diskussion (bBeiza 15b) nennt Schmu'el interessanterweise anfangs einen verblüffenden Grund für die Institution des „Eruw Tawschilin“, nämlich das vierte der „Zehn Gebote“, also: „Denke des Schabbattages, ihn zu heiligen“ (Ex. 20:8). Denn wenn wir nicht durch den Eruw an den nahenden Schabbat erinnert werden, könnten wir ihn vergessen, wie Raschi erklärt (ד"ה זכרו מאחר שבא (להשכיחו): *Es ist naheliegend, den Schabbat wegen des Feiertags zu vergessen, denn er verspeist eine große Mahlzeit am Feiertag und lässt für Schabbat nicht dessen Würde entsprechend über. Sondern vielmehr soll er, wie Rawa sagt, eine angemessene Portion für beide zubereiten. Raschi kommentiert (ד"ה אמר רבא כדי שיברור): Da er den Eruw vorbereitet, erinnert er sich an den Schabbat und verspeist nicht alles am Feiertag, sondern wählt eine schöne Portion für beide.*

Auf die halachischen Details dieser Institution will ich hier nicht eingehen; sie werden im Schulchan Aruch (Orach Hajim 527) ausführlich diskutiert.

Fortsetzung von S.3 "Dikduk" Der „Midrasch ha'gadol“, eine im 13./14. Jahrhundert durch den jemenitischen Rabbiner Dawid ben-Amram verfasste Sammlung von Midraschim, schreibt, dass קרואי bedeutet, dass andere sie für ihre Aufgabe berufen, קריאי dagegen, dass sie sich selbst berufen. Dies kann natürlich nicht wirklich bedeuten, dass sie sich selbst beriefen, denn der Vers sagt, dass die Gemeinschaft sie berief. Gemeint ist, dass sie die naheliegende Wahl für diese Aufgabe waren, da sie sich durch ihr Verhalten ausgezeichnet und somit gewissermaßen „selbst berufen“ hatten. Dass קריאי ein „Sich-selbst-berufen“ bedeutet, wird auch durch einen anderen Vers gestützt. In Paraschat Korach initiiert Korach eine Revolte gegen Mosche und Aharon. Korach und seine Unterstützer erscheinen vor Mosche, um ihre Forderungen vorzutragen: *Und sie traten auf vor Mosche, und auch Männer von den Söhnen Jisraels 250, Gemeindefürsten, Versammlungsberufene (קראי מועד), Männer von Namen.* Dort also sind es קריאי, noch dazu, worauf die Kommentare hinweisen, סון als קראי geschrieben: Männer, die sich selbst beriefen und berufen fühlten, den angeblichen Volkswillen vor Mosche darzulegen, obwohl ihnen in Wahrheit jede Legitimation fehlte.

Rabbiner S.R. Hirsch (1808-1888) erklärt es aufgrund einer grammatischen Feinheit anders: קריאי ist eine Substantivierung und bezeichnet das Berufensein als festes Merkmal einer Person. Also Personen, die als ständige „Berufene“ dienen, da sie dazu von der Gesamtheit eingesetzt wurden. So erklärt es auch Raschi z.St.. קרואי dagegen ist ein Partizip II (Partizip Perfekt), wie in „gemacht“, „gegangen“, bezeichnet hier Personen, die speziell für eine bestimmte Angelegenheit berufen wurden: *Die hier bezeichneten Männer waren diejenigen, die die Volksgemeine zur Leitung und Ausführung ihrer Gesamtanliegen zu berufen pflegte, sie waren קריאי העדה, sie besaßen somit das Vertrauen und die Anerkennung der für die nationale Gesamtaufgabe verpflichteten und berechtigten Gesamtgemeinde, und sie waren קרואי העדה, sie waren für dieses zu erledigende Zählungsgeschäft besonders berufen.*

Eine weitere Erklärung findet sich im „Baal haTurim“ (Jaakow ben Ascher, Deutschland/Spanien 1269-1343). Er versteht den כתיב so, dass es sich beim „Jud“ um ein „gebrochenes Waw“ (וי"ו קטיעה) handelt, denn die Form eines „Waw“ ist ja eigentlich ein „Jud“ mit einem langen „Fuß“. Es handelt sich also um die „ständigen Berufenen“, aber da sich einer von ihnen (Schlumiel ben Zurischadai) später als unwürdig herausstellte, ist das „Waw“ angeknackst.

Fortsetzung von S.4 "Fakenews" Nach wochenlanger Bombardierung großer Teile der militärischen Infrastruktur und Eliminierung fast der gesamten politischen Führung hätte der Iran eigentlich längst kapitulieren sollen, anstatt einen Waffenstillstand anzubieten, mit dem er nach dem Krieg besser dastünde als davor. Wenn er das nicht tut, dann ist entweder die iranische Führung völlig realitätsfern, oder die USA und Israel belügen uns über die Erfolge des Kriegs. Wahrscheinlich liegt, wie so oft, die Wahrheit in der Mitte.

Als Russland wesentlich bescheidenere Forderungen stellte, um netterweise bereit zu sein, den Krieg gegen die Ukraine zu beenden, zeigten sich europäische Politiker empört und verstärkten die Hilfe für die Ukraine, um den Krieg weiterzuführen. Aber die Chuzpe des Iran scheint im besten Falle niemanden zu interessieren, und im schlechteren Fall Zustimmung zu finden.